

Kehrt zur Ordnung zurück!

(2. Kor. 13.11a)

Die pneumatische Ordnung des Leibes Christi

von Manfred R. Haller

1. Kapitel

Die Grundbedingungen der neutestamentlichen Ordnung

Aller Dienst den Paulus je zu verrichten imstande und willens war, sollte dem Aufbau der Gemeinde dienen. Dies gilt auch für jeden andern Dienst, den wir im Zusammenhang des Reiches Gottes zu leisten imstande sind. Was immer wir auch in der Gemeinde tun mögen, wozu immer der Heilige Geist uns ausrüstet und begabt, immer steht das Ziel sicher und fest vor uns: Die Gemeinde soll aufgebaut, wiederhergestellt, zugerüstet und schließlich vollendet werden. Wie aber soll in Korinth weitergebaut werden? War da nicht schon zu viel schief gelaufen, zu viel Porzellan zerbrochen, zu viel Energie vergeudet und zu viel fehl investiert worden? Wäre es nicht viel klüger, den Dingen den Lauf zu lassen und zu hoffen, dass irgend einmal etwas Neues entstehen würde, wenn die Trümmer beseitigt der Qualm verraucht die Wogen geglättet und die Wunden vernarbt sein würden? Nein. Die Liebe gibt niemals auf! Korinth war nicht einfach ein Experiment, ein Versuchskaninchen. Sie war die Gemeinde des lebendigen Gottes. Wenn es Gott gefallen hatte, hier ein Werk zu beginnen, dann entsprach dies einer ewigen Absicht, und solange diese Absicht nicht erfüllt war, war an ein Aufgeben nicht zu denken. Es gab einen viel besseren Weg. Paulus glaubte daran, dass keine Situation so verfahren sein konnte, dass sie nicht durch Buße und Umkehr zu retten war! Er kannte seinen Gott, und er kannte ganz besonders seinen Herrn, seinen Auftraggeber. Solange Gott nicht aufgab, durfte auch er nicht aufgeben. Die Gemeinde musste vollendet werden, das Werk Gottes musste an sein Ziel gelangen, was angefangen war, musste auch, koste es was es wolle, zu Ende gebracht und seiner reifen Gestalt zugeführt werden. In Korinth war ein klarer Grund gelegt worden. Davon spricht der Apostel am Anfang seines ersten Briefes an eben diese Gemeinde. Nun galt es ganz einfach, zu diesem Grund zurück zu kehren und darauf weiter zu bauen. Es musste nicht alles von vorne beginnen. Man kann nicht ein Fundament zweimal legen. Eine Ordnung kann man nicht zweimal einführen. Aber man kann zu dieser Ordnung, die am Anfang das Leben der Gläubigen bestimmte, wieder zurückkehren und dann den Weg durch die Gnade Gottes in der vorgegebenen Richtung weitergehen. Dann bestand die gute Chance, dass das ursprüngliche Ziel, von der die Gemeinde tief abgewichen war, doch noch erreicht werden konnte.

Worin bestand diese anfängliche, von Gott eingeführte und durch die Autorität des Heiligen Geistes sanktionierte, Ordnung? Ich möchte sie aufgrund von sieben grundlegenden Aspekten kurz skizzieren.

1. Zurück zur ersten Liebe

Schon im 13. Kapitel des ersten Briefes an die Gemeinde in Korinth zeigte Paulus klar auf, was ihr eigentliches Defizit, ihr eigentliches Zukurzkommen, ihr eigentlicher, grundlegender Irrtum war: Die Liebe war in Korinth auf der Strecke geblieben. Bei allem Eifern um Einfluss, um Prestige, um Rang und Namen und effektvollen Dienst hatten sie ganz vergessen, was sie eigentlich waren: Der Leib Christi, die Gemeinschaft der Erlösten, die Familie des auferstandenen Christus, eine Gemeinschaft von Liebenden. Die Liebe war das Band der Vollkommenheit, das alles zusammenfasste und zusammenhielt. Wo die Liebe abhanden kommt, fällt alles auseinander, fehlt jeder innere und auch äußerliche Zusammenhang. Da löst sich alles in Einzelinteressen, in Egoismen, in subjektive Vorlieben und Vorurteile auf, und vor lauter Einzelheiten und persönlichen Wehleidigkeiten geht der Blick aufs Ganze, auf den Sinn, auf die Wirklichkeit des Lebens in Christus verloren. Was am Anfang wirklich aus reiner Liebe zu Christus und den Seinen geschah, wurde allmählich zu einer Frage der Ansicht des beliebigen Bedürfnisses, des Interesses, des persönlichen Nutzens und der Stimmung.

Die Gemeinde in Ephesus befand sich zum Zeitpunkt, als Johannes die Offenbarungen im Blick auf die Endzeit empfing, in derselben Lage. Und zu ihr sagte der Herr direkt und unverblümt: «Ich werfe dir aber vor, dass du deine erste Liebe verlassen hast¹». Genau dieser Vorwurf trifft auch die Gemeinde in Korinth. Es gab keine Hoffnung für diese Gemeinde, es sei denn, sie kehre zu dieser ihrer ersten Liebe zurück. Wir haben schon viel von dieser ersten Liebe gesprochen. Es ist nicht nötig, hier alles zu wiederholen. Das entscheidende an der ersten Liebe ist, dass sie spontan, frisch, leidenschaftlich und absolut selbstvergessen ist. Solange sich in unserem Glauben alles um uns und unsere Bedürfnisse dreht, befinden wir uns sehr schnell in korinthischen Gewässern. Solange meine persönlichen Wünsche, Bedürfnisse und Interessen wichtiger sind als die Wünsche, Bedürfnisse und Nöte der Brüder und Schwestern, ist es unmöglich, die Gemeinde aufzubauen. Die Gemeinde wird durch Liebe gebaut, und sie existiert auch nur durch die Liebe und als Ausdruck der Liebe Christi zu den Seinen. Nicht was ich brauche, was ich wünsche, was mich befriedigt und mir etwas bringt, ist für diese erste Liebe wichtig. Sie ist vielmehr bis zum Martyrium selbstlos. Was die Gemeinde braucht, ist ihr wichtig, wie es dem Bruder und der Schwester geht, wie sie sich für sie nützlich machen kann bis zur Selbstaufgabe, ihre ständige Präsenz und ihr ständiges Bemühen, zum Wohl der anderen und der ganzen Gemeinde beizutragen, dafür lebt sie, dafür gibt sie ihr Letztes hin.

Eines zeichnet sie ganz besonders aus: Die Brüder zu lieben und sich für sie hinzugeben ist ihr keine Pflicht, keine Last, kein notwendiges Übel und keine lästige Notwendigkeit, sondern bedeutet für sie Lust, reine Freude, tiefe Befriedigung. Denn was immer sie tut, wofür immer sie sich einsetzt, woran immer sie sich hingibt stets hat sie den Herrn vor sich, sucht sie ihm zu gefallen, sucht sie Sein Wohl und will sie Seinen Bedürfnissen dienen. Die Brüder, das sind für sie Teile von Christus, Glieder Seines Leibes, und was immer sie für sie tut und für sie leidet tut und leidet sie im tiefsten Grunde für ihren Herrn, dem ihre einzige und ausschließliche Liebe gilt. Um zur ersten Liebe zurückkehren zu können, benötigen wir eine neue Offenbarung von der Wirklichkeit des Leibes Christi. Wer die Gemeinde berührt, berührt Christus selbst denn sie ist sein Leib. Die Brüder und Schwestern, wie sie «leben und leben», das ist der Herr selbst das ist Christus der Herr! Wer Christus wirklich liebt, kann nicht anders als auch die Gemeinde lieben. Die Gemeinde, das ist die leidenschaftliche Antwort der Schöpfung auf die unendliche, ungestüme und leidenschaftliche Liebe des himmlischen Bräutigams.

Darum wird die Gemeinde in der Schrift auch die «Braut Christi» genannt. Christus und seine Braut sind eins. Und eine Braut ist nur Braut wenn sie liebt. So geht alle neutestamentliche Ordnung aus der Liebe der Braut zu ihrem Bräutigam hervor, das heißt, alle Ordnungsfragen innerhalb der Gemeinde, des Leibes Christi, sind eine Frage der Liebe und Hingabe jedes einzelnen Gläubigen zu Christus und der Gemeinschaft der Brüder. Geistesgaben sind wertlos ohne die Liebe. Alle Funktionen und Dienste in der Gemeinde sind ohne die Liebe bloße Leistungen und bedeutungslose Verrichtungen, die von Neigungen und subjektiven Interessen gelenkt und vom Nützlichkeitsdenken motiviert werden. Die erste Liebe braucht keine Motivation. Sie ist absichtslos und auf keinen Nutzeffekt aus. Sie will weder gesehen noch honoriert werden. Was sie tut tut sie, weil sie es tun muss, weil sie ihre Natur dazu drängt, weil der Herr es von ihr erwartet und weil es genau das ist, wozu sie überhaupt da ist. Möge der Herr uns helfen, zu dieser ersten Liebe zurück zu kehren.

2. Zurück zum Wort

In Korinth herrschten Ansichten und Meinungen. Selbst die prophetischen Einlagen im Gottesdienst dienten mehr der Bekräftigung dieser oder jener vorherrschenden Doktrin, ganz ähnlich wie im alten Israel zur Zeit Ahabs und Joschaphats, wo mehr als 400 Propheten genau das prophezeiten, das der König gerne hören wollte. Solche Prophetien mögen nützlich und gut gemeint sein, sie mögen strotzen vor biblischen Belegstellen und Analogien, aber sie nützen der Gemeinde gar nichts, im Gegenteil, sie helfen mit die Gemeinde zu verführen. Die Gemeinde lebt einzig und allein aus dem Wort, das ihr verkündigt wurde. Wenn also eine Gemeinde wie Korinth wieder zurecht gebracht werden will, muss sie zum Wort zurückkehren. Sie muss wieder hören und verstehen lernen, was der Geist der Gemeinde sagt. Und gerade in Kreisen, wo man gewöhnt ist nur noch auf aktuelle Prophetien zu hören und diese auszuwerten, ist es absolut nötig, alles, was in die Gemeinde hineingetragen wird, am Wort der Schrift zu prüfen. Hier haben wir das, was beglaubigt der Gemeinde von Anfang an verkündigt wurde. Hier allein, in der Schrift, erfahren wir, wie der Geist redet wie er urteilt was er will, welche Ziele er verfolgt, und worum es ihm geht. Es ist eine Tatsache, dass im modernen Evangelikalismus die wenigsten Gläubigen noch die Stimme des guten Hirten zu hören vermögen.

Wie kann da die Gemeinde vollmächtig aufgebaut werden, wenn niemand mehr weiß, was der Herr, der Geist der Gemeinde sagt? Wenn selbst diejenigen, die das Wort predigen, nicht mehr wissen, woher sie das haben, was sie der Gemeinde vorlegen? Wenn wir geistlich voran kommen möchten, müssen wir wieder alles an der Schrift messen. Wir müssen ständig darin lesen, forschen, das Wort beten, und zwar rund um die Uhr. Wir müssen so lange beim Wort verharren, bis wir die Stimme des Bräutigams wieder hören können. Wenn diese Stimme wieder eintrifft, dann wissen wir wieder, wo's lang geht, was wir tun müssen, was der Herr, der himmlische Bräutigam heute von seiner Braut will. Zurück also zum Wort, zur Schrift. Die Gemeinde wird durch das Wort gebaut. Alles in ihr geht aus dem laufenden Reden Gottes hervor. Was nicht aus dem Reden Gottes geboren wird, stammt nicht von Gott und kann der Gemeinde unmöglich von Nutzen sein. Ein Charakteristikum des Neuen Bundes ist es, dass alle, vom Kleinsten bis zum Größten, Gott unmittelbar zu erkennen vermögen, ohne dass ihnen jemand sagen muss: «Es ist der Herr!» Jeder kann die Stimme des Bräutigams hören, und jeder kann unmittelbar dieser Stimme gehorchen. Dabei dürfen wir nicht bei subjektiven Eindrücken stehen bleiben. Was immer wir im Wort finden, muss durch die Gemeinschaft der Brüder geprüft und beglaubigt werden. Der Geist redet zur Gemeinde. Nur in der Gemeinschaft der Brüder kann ich die Stimme des Herrn wirklich vernehmen und auch verstehen. Wer immer in der Bibel liest, benötigt die Gemeinschaft des Leibes, um sie zu verstehen. Als Einzelner kann ich nie sicher sein, ob das, was ich vernommen habe, wirklich vom Herrn ist. In der Gemeinschaft der Brüder jedoch finde ich das bestätigt oder in Frage gestellt, was ich zuhause vernommen zu haben glaubte. Alle notwendigen Anweisungen und Vorbilder zum Bau einer wahrhaft neutestamentlichen Gemeinde finden sich in der Schrift. Darum: Zurück zum Wort Gottes. Wer den Herrn wirklich liebt, kann nicht anders als auch Sein Wort lieben, das er uns hinterlassen hat. In der Schrift begegnet die Gemeinde immer neu ihrem Herrn.

3. Zurück zum Leben im Geist

Ob eine Gruppe von Menschen eine Gemeinde ist oder nicht, ist keine Frage der Struktur, des Gottesdienstes, der zugrundeliegenden Theologie oder der sie bewegenden Motive.

Die neutestamentliche Gemeinde ist die Gestalt eines ganz bestimmten konkreten Lebens: des Lebens Christi in allen Heiligen einer gegebenen Ortschaft. Durch dieses Leben werden wir zur Gemeinde. Wir werden in die Gemeinde hinein geboren, wir können uns nicht durch irgend welche Handlungen oder Riten anschließen. Man wird nicht Mitglied, indem man sich auf irgend eine Weise zur Mitgliedschaft verpflichtet. Als Gemeinde verkörpern wir Christus, denn wir sind Sein Leib. Wir teilen ein gemeinsames Leben, und dieses Leben erst macht uns zur Gemeinde, zum Haus Gottes. Die Gemeinde kann nur existieren und wachsen, wenn jedes einzelne Gotteskind dieses Leben lebt und praktiziert. Es ist immer Sein Leben, das wir miteinander teilen, und dieses eine Leben unseres auferstandenen Herrn bestimmt unser Denken, unser Handeln, unser Empfinden und auch unsere Disposition, unsere Entscheidungen. Wir haben dieses Leben in der Person des Heiligen Geistes in uns. Was Gott also von uns fordert, wenn wir wirklich die Gemeinde des Herrn sein wollen, ist ein Leben im Geist. Wir müssen aus dem Geist heraus leben, fühlen, denken, urteilen, handeln, kurz, wir müssen «im Geist wandeln».

Wir müssen, und zwar alle, sowohl einzeln als auch gemeinsam, lernen, auf die Regungen des Geistes in unserem Geist zu achten, Seine Weisungen zu befolgen, uns von Seinen Impulsen beflügeln zu lassen, uns von Ihm inspirieren und motivieren zu lassen. Unsere Motivation im Hause Gottes, in der Gemeinde, muss immer das sein, was der Geist will, und darum müssen wir ständig «im Geist sein», d.h. in engem Kontakt zum Geist stehen, in Abhängigkeit von Ihm leben und in allem Ihn zu Rate ziehen und zu warten, bis Er sich uns mitgeteilt hat. Das Leben im Geist ist nichts Mystisches, Abstraktes, Abgehobenes. Es ist das Konkreteste, Wirklichste, was ein Mensch hier auf Erden überhaupt erleben kann. Der Geist teilt sich uns stets verständlich mit: Unser Gewissen, wenn es denn rein ist und intakt funktioniert, bestätigt uns immer unmittelbar, wenn der Geist zu uns gesprochen hat und was Er von uns will. Mehr möchte ich an dieser Stelle dazu nicht sagen. Es gibt klare Kriterien, aufgrund derer man ständig im Geist sein und wandeln kann². Es wäre gut, wenn wir uns anhand von Zeugnissen aus früheren Generationen orientieren würden. Sie haben noch gewusst, wie man im Geiste wandelt. Die neutestamentliche Ordnung, zu der es zurück zu kehren gilt ist die Ordnung dieses Lebens im Geist, und dieses Leben folgt dem «Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus». Dieses Gesetz ist das Gesetz des Leibes Christi. Nach diesem Gesetz funktioniert alles, was die neutestamentliche Gemeinde betrifft. An diesem Gesetz vorbei kann keine Gemeinde gebaut werden und entsteht auch niemals das, was das Neue Testament Gemeinde und Leib Christi nennt.

4. Zurück zur Gemeinschaft

Das moderne Christentum weiß nicht mehr, was Gemeinschaft ist. Jeder tut, was ihn recht dünkt, jeder holt sich das, was ihm passt jeder geht dorthin, wo er auf seine Rechnung kommt und jeder macht dort mit, wo die Leute das tun, was ihm gefällt. Auf diese Weise jedoch gibt es kein genuines, neutestamentliches Gemeindeleben. Wir müssen unseren Individualismus ablegen. Wir müssen in die Gemeinschaft des Leibes zurückkehren. Wir sind als Glieder an einander gebunden. Wir können uns nicht mehr als Einzelne individuell bewegen. Wo immer der Leib ist, da sind auch wir. Wo die Füße sind, das ist immer auch der Kopf, da sind die Hände und der Bauch. Die Gemeinschaft ist unsere neue Identität in Christus. Wir sind die Gemeinde, und die Gemeinde, das bin ich. Wir müssen wieder lernen, alles gemeinsam zu tun, uns gemeinsam zu bewegen, täglich zusammenzukommen und alles miteinander zu teilen, sei es persönlich oder die Gemeinde betreffend. Nichts ohne die Brüder, ohne die Schwestern. Es gibt nichts in der Gemeinde, das nicht alle betrifft, bei dem nicht alle dabei sein sollten und um das sich nicht alle kümmern sollten. Dieses umfassende Gemeinschaftsbewusstsein ist das absolut Neue, das mit der Gemeinde in diese Welt getreten ist: «Sie hielten alles gemeinsam. Sie waren täglich beisammen, im Tempel und hin und her in den Häusern», usw. Wenn wir das nicht wollen, dann können wir die Gemeinde vergessen.

5. Zurück zur Demut

Nichts wie gerade dieses Gemeinschaftsbewusstsein macht uns demütig. Wir sind zu stolz, zu arrogant. Wir glauben, uns im Recht zu befinden und uns gegenüber andern Geschwistern durchsetzen zu müssen. Da befinden wir uns in einem furchtbaren Irrtum. Wir sind nur etwas als Teil eines Ganzen, als Teil der Gemeinde. Wir sind auf alle andern Geschwister angewiesen, und ohne sie sind wir nichts. Wir sollten wieder lernen, uns grundsätzlich unter zu ordnen und bedingungslos gehorsam zu sein. Nur so bewegen wir uns in der Ordnung der Auferstehung, des erhöhten Christus.

6. Zurück zum Dienst

Die Gemeinde ist kein Shopping Center, sondern ein Ort des Dienens. Wir kommen nicht zusammen, um unterhalten oder gesegnet zu werden, sondern um zu dienen und unser Leben hinzugeben für die Brüder. Unsere Befriedigung kommt aus der Hingabe, nicht aus dem Fordern, Wünschen und Verlangen. Wer gibt, der empfängt. Wer dient, der wird persönlich gestärkt und reich belohnt. Was immer wir im Gottesdienst tun, muss dem Bruder und der Schwester zugute kommen, soll sie aufbauen bzw. ihnen helfen, sich besser als bisher in die Gemeinschaft zu integrieren. Durch den Dienst jedes einzelnen Gliedes baut sich die Gemeinde als Ganze auf und erreicht so die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.

7. Zurück zur Fülle in Christus

Gott hat uns in Christus alles geschenkt. Die Gemeinde muss in allem, was sie ist die ganze Fülle Christi zum Ausdruck bringen. Dazu ist sie ausgerüstet. Wenn jeder dient, wenn jeder sich von Gott zubereiten und befähigen lässt indem er sich in alles schickt, was Gott ihm widerfahren lässt, wird die ganze Fülle Gottes in Christus sichtbar. Wenn wir nur wollen, wird sich in unserer Mitte der ganze Reichtum Christi in Fülle manifestieren!

¹ vgl. Apok. 2,4 – Einheitsübersetzung

² s. «Wandelt im Geist», von Manfred R. Haller